8: Müller FO32 Mongo

ZEITSCHRIFT

FÜR

ETHNOLOGIE

Organ der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde

Band 81

[title page]

BRAUNSCHWEIG
VERLAG ALBERT LIMBACH
1956

[p.188]

Soziologische Terminologie und soziale Organisation der Ekonda

Von
Ernst W. Müller

Mit 3 Abbildungen

Einleitung

Diese Arbeit ist entstanden aus Vorarbeiten zur Publikation der Ergebnisse der „Mainzer Kongo-Expedition 1951/54", an der ich als Assistent von Fräulein Dr. Sulzmann teilnahm.

Um die Verwandtschafts- und Lokalgruppen der Ekonda beschreiben und bezeichnen zu können, mußte versucht werden, sie als ethnosoziologischen Idealtypen [1]) zugehörig zu erkennen. Dazu war es notwendig, Klarheit über den Inhalt der die Typen bezeichnenden Termini zu gewinnen. Es wurden Arbeiten von Thurnwald [2]), Kirchhoff [3]), Murdock [4]), Radcliff-Brown [5]), Lowie [6]) und Levi-Strauß [7]) herangezogen [8]).

Alle Versuche, ethnosoziologische Idealtypen zu erkennen, müssen ihrer Natur nach unvollkommen sein und bedürfen der ständigen Revision an Hand der ethnographischen Realität [9]). Eine Revision kann nur erfolgen, wenn jeder Feldforscher die vorhandene Terminologie bei der Bearbeitung seines Materials mit „seinen" Realitäten vergleicht und das Ergebnis dieses Vergleichs zur Diskussion stellt. Leider werden aber die ethnosoziologischen Termini oft in einer individuellen Weise verwandt, ohne daß der Autor sich auf die vorhandenen Terminologien bezieht, oder ohne daß er anderweitig die Leser darüber informiert, was er unter den verschiedenen Termini versteht. Man richtet sich dabei nach so unzuverlässigen Maßstäben wie dem „Sprachgefühl" oder glaubt, daß die eigene Terminologie einer allgemeinen Konvention entspräche. Oft weicht aber der Gebrauch stark von dem ab, was in den terminologischen Arbeiten vorgeschlagen wird. Das Ergebnis ist, daß Ausdrücke wie „Klan", „Sippe" und „Großfamilie" bei verschiedenen Lesern verschiedene Vorstellungen erwecken.

Bei der vorliegenden Arbeit soll die Terminologie der obengenannten Autoren mit den Verwandtschafts- und Lokalgruppen der Ekonda verglichen werden. Es handelt sich um die nordwestliche Abteilung der Ekonda, die im Territorium Bikoro wohnen. Die Ekonda gehören zu der großen Gruppe der Mongo.

Es wurde gesagt, daß es sich um Verwandtschafts- und Lokalgruppen handelt, eine Feststellung, die der Erläuterung bedarf. Wenn hier von Lokalgruppen die Rede ist, so soll damit nicht gesagt werden, daß es sich um Verbände handelt, die aus nicht verwandten Untergruppen bestehen. Es soll nur ausgedrückt werden, daß die Wohnweise das entscheidende Kriterium für ihre Abgrenzung ist. Es können nahverwandte Gruppen ausgeschlossen, fernerstehende eingeschlossen sein. Gelegentlich umfassen solche Lokalverbände auch Gruppen, die untereinander nicht verwandt sind.

---

1) Zum Typusbegriff siehe Thurnwald, Menschl. Gesellschaft, Bd. 1, S. VIII ff., Mühlmann, Methodik, S. 114 ff. und Wörterbuch der Soziologie, S. 224 f.
2) Menschl. Gesellschaft, Bd. 2, 4.
3) Verwandtschaftsorganisation, ZE 63, S. 85—193; Verwandtschaftsbezeichnungen, ZE 64, S. 41—71.
4) Social Structure.
4a) Changing Emphasis.
5) Study of Kinship Systems.
6) Primitive Society.
7) Structures élémentaires.
8) Für Beratung und Literaturhinweise bin ich Herrn Prof. Mühlmann zu besonderem Dank verpflichtet.
9) Mühlmann, Methodik, S. 120.

Auch bei den Gruppen, die ich hier Verwandtschaftsgruppen nenne, ist ein biologischer oder ein genealogisch nachweisbarer juristischer Zusammenhang oft sehr zweifelhaft. Doch wird diese Ungenauigkeit hier nicht beachtet, verwandt ist, was die Ekonda selbst als verwandt betrachten. Es scheint mir nicht gerechtfertigt, über die Auffassung der Eingeborenen hinwegzusehen, da sie Charakter und Funktion der Gruppen bestimmen. Diese Auffassung vertritt Murdock [10]) für die Sippe, während die lineage für ihn aus Menschen besteht, die ihre Verwandtschaft nachweisen können. Es sei hier gleich darauf hingewiesen, daß auch die Lokalgruppen die Tendenz haben, sich zu „paternisieren" [11]), eine engere Verwandtschaft zu konstruieren.

Die Verwandtschaftsgliederung der Ekonda

Wir finden bei den Ekonda ein System von Gruppen vor, die nach wahrer oder angenommener Verwandtschaft einander zugeordnet sind. Das System ist vielstufig hierarchisch gegliedert, indem größere Gruppen eine bis vier Gruppen der nächsten Ordnung umfassen. Die Beziehungen zwischen den Gruppen entsprechen den Beziehungen zwischen ihren Gründerahnen. So werden Gruppen als älterer und jüngerer Bruder usw. einer anderen Gruppe bezeichnet. Gruppen können im Verhältnis zu anderen bezeichnet werden als:

Bruder, jüngerer oder älterer,
Bruder oder Halbbruder (von verschiedenen Frauen des polygynen Stammvaters),
uneheliches Kind der Schwester, das juristisch als Kind des ältesten Bruders bzw. des Vaters seiner Mutter zu der Gruppe der Verwandten der Mutter gehört,
Kind eines Jungen, der mit seiner Schwester in den Verband seiner Schwäger gezogen ist und sich dort für dauernd niedergelassen hat,
Schwestersohn, der sich aus irgendeinem Grunde von seiner väterlichen Verwandtschaft getrennt hat und zu der Gruppe seiner Mutter oder einer seiner Großmütter gezogen ist.

Die Verschiedenartigkeit der verwandtschaftlichen Beziehungen wirkt sich auf die sozialen Verhältnisse von heute aus. Die Verwandtschaftsbezeichnungen, die das Verhältnis der wahren oder angenommenen Ahnen zueinander bezeichneten, werden gelegentlich auf die Gruppen übertragen.

Als Beispiel einer hierarchischen Verwandtschaftsgliederung wird hier die Gruppe Isangi [12]) beschrieben. Isangi ist eine Lokalgruppe der oben (S. 188) erwähnten Art, die ich, entsprechend dem allgemeinen Brauch im Lande selbst, als „Dorf" bezeichne. Bis zu einer Entscheidung über die Bezeichnung der Gruppen verwende ich für die einzelnen Stufen der hierarchischen Ordnung die Buchstaben A bis E. Dabei bezeichnet A die Stufe der kleinsten und E die der größten Verbände (s. Abb. 2).

Außer den drei Stufen der Gruppe D in Isangi gibt es weitere in den Tochterdörfern (s. Abb. 1), die aber auch fremde Gruppen umfassen können, wie z. B. in Wengá die „Nkundó"-Gruppe Liimbu.

Alle Gruppen, die in dem Schema (Abb. 2) dargestellt sind, sind den Erwachsenen in Isangi mit ihren Namen bekannt. Die Gruppen haben alle neben ihrem normalen Namen noch einen Trommelnamen und einen Ehrennamen. Nur die drei Gruppen Boyeke der Stufe B haben zwar verschiedene Trommelnamen, aber keine eigentlichen Gruppennamen. Die Zuordnung der Gruppen, wie wir sie in dem Schema finden, entspricht keiner Genealogie, sie basiert nur auf den Charakteristika und Funktionen der einzelnen Gruppen,

[10]) Social Structure p. 47.
[11]) Boelaert: Clan équivoque p. 17.
[12]) Müller, Pförtnertum, S. 60 ff., 175, 128 ff.

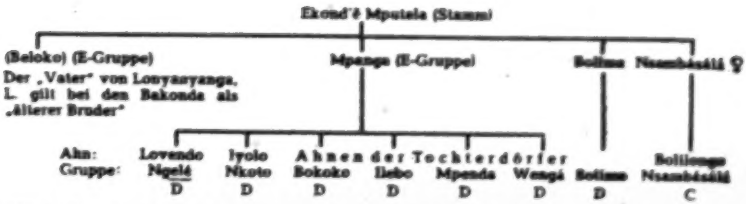

Abb. 1. Genealogie der Bakonda. Die Buchstaben unter den Gruppennamen beziehen sich auf die Stufe der betreffenden Gruppen (s. Abb. 2)

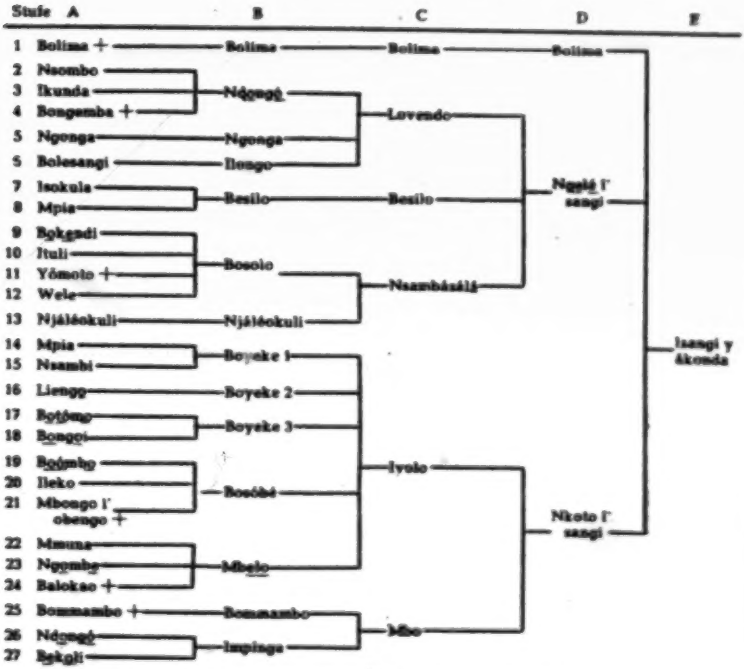

Abb. 2. Verwandtschaftsgliederung von Isangi
1—27 = Numerierung der A-Gruppen im Lageplan Abb. 3
+ = ausgestorbene Gruppe

die jeweils auf einer Stufe gleich sind. Es handelt sich also um ein Organisationsschema, nicht um eine Stammtafel.

Die Beziehungen zwischen den einzelnen Gruppen sind den Leuten von Isangi ebenfalls bekannt, doch ist ihnen das System nicht in der Weise transparent, wie es hier im Schema erscheint. Sie stellen die Verwandtschaft unter den Gruppen fest, sind auch in der Lage anzugeben, welche Funktionen den einzelnen Gruppen zukommen, ohne deswegen Gruppen gleicher Funktion als gleichartig zu betrachten und ohne sie in ein solches Schema einzuordnen. Das Schema stellt somit eine Systematisierung dar, die, da sie eine Systematisierung ist, nicht ganz der Wirklichkeit gerecht wird. Dementsprechend gibt es auch

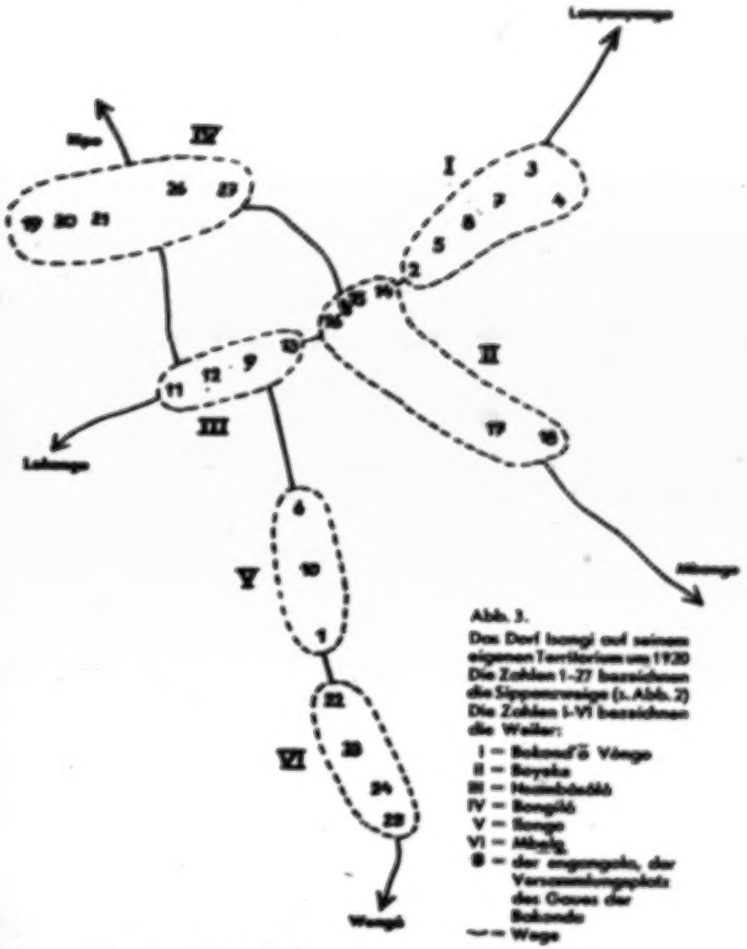

Abb. 3.
Das Dorf Isongi auf seinem eigenen Territorium um 1920
Die Zahlen 1–27 bezeichnen die Sippenzweige (s. Abb. 2)
Die Zahlen I–VI bezeichnen die Weiler:
I = Bokonda'ó Vóngo
II = Boyoka
III = Nsimbándélé
IV = Bongilá
V = Ilongo
VI = Mbaka
8 = der engengolo, der Versammlungsplatz des Gaues der Bokonda
— = Wege

keine zureichende Ekonda-Sozialterminologie. Die Ausdrücke sind — wie im nichtwissenschaftlichen europäischen Sprachgebrauch — nicht genau genug festgelegt. Im übrigen führt der prinzipiell gleichartige Charakter der Gruppen der Stufen A bis E und der noch größeren Verbände dazu, daß alle Ausdrücke fast wahllos für große und kleine Einheiten verwendet werden.

Das Wort ikundi (eigentlich = Schoß) bezeichnet normalerweise kleine Einheiten, etwa der Stufen A und B. Doch gebraucht man es auch für größere und große Verbände, wenn man ihre relativ enge Verwandtschaft betonen will. Es entspricht damit ungefähr der Bedeutung, die das Wort „Familie" im nichtwissenschaftlichen Sprachgebrauch hat. ilongo bezeichnet sowohl die Kleinfamilie im europäischen Sinne als auch Gruppen der Stufe A und B.

Bonsonga und etíká sind Bezeichnungen, die für Verwandtschaftsgruppen der Stufen B, C und D verwendet werden. Doch können sie gelegentlich auch

die Gruppen A bezeichnen, außerdem die Lokalgruppen, die in der Größe den genannten Verwandtschaftsverbänden etwa entsprechen. Etókâ ist die Bezeichnung für den Ölfruchtstand und eine bestimmte Art von Termitenhaufen und wird anscheinend häufiger als bonanga für Lokalgruppen verwendet.

Ebenfalls schwankend im Gebrauch ist ekindâ. Dieses Wort bezeichnet in erster Linie eine Tanzgruppe, ein corps de ballet und die soziale Einheit, die eine solche gemeinsame Tanzgruppe zu Tanzfesten entsendet.

Esé ist ebenfalls stark lokal bestimmt, es deckt sich meist mit dem, was wir Dorf nennen, doch werden häufig Einheiten als ‚esé' bezeichnet, die größer oder kleiner als ein Dorf sind. Sehr große Gruppen, Stämme und noch größere Verbände, heißen bonanga.

Für die Einteilung der einzelnen Gruppen in eine der Stufen wurden jeweils ein oder mehrere Funktionen als Kriterium gewählt. Weiter unten werden die Gruppen der einzelnen Stufen in diesen Funktionen geschildert. Allgemein wäre noch zu allen Gruppen zu sagen, daß sie sich in einigen Zügen nicht voneinander unterscheiden. Alle Gruppen aller Stufen sind Verwandtschaftsverbände patrilinearer Abstammung, die sich als Nachkommen *eines* Ahnherren betrachten. Eine durchlaufende und vollständige Genealogie bis zum Ahn ist nie bekannt. Die Genealogie der Gesamtgruppe Bokonda ist in Zeichnung 1 dargestellt.

Von den Ahnherren der Gruppen der Stufe D in Isengi sind also zwei Brüder, der dritte ist deren Vaterbruder. Eine D-Gruppe (Ngolé) umfaßt außerdem noch die Nachkommen eines unehelichen Kindes der Vatersschwester des Gründers, die die C-Gruppe Nsambásálá bilden.

Zwischen dieser alten Genealogie und den bekannten Vorfahren aus naher Vergangenheit klafft eine Lücke. Im Gegensatz zu den benachbarten Bokôté (s. z. B. Boelaert, Bongili) ist das genealogische Gedächtnis der Ekonda sehr schwach. Es reicht nicht bis zum Begründer der Gruppe der Stufe A zurück. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich eine Gruppe erst dann spaltet, wenn der Ahn, auf den die neuen Gruppen zurückgehen, längst tot ist. Die Nachkommenschaft eines Patriarchen wird sich ja erst in die Gruppen seiner Söhne teilen, wenn sie so groß geworden ist, daß das notwendig erscheint. Bei der Größe auch der kleinsten Ekonda-Gruppen kann das erst nach mehreren Generationen der Fall sein. Dann sind aber der gemeinsame Patriarch und seine Söhne, die Stammväter der neuen Untergruppen, tot. So finden wir nur Zeit eine Tendenz zur Spaltung in der Gruppe Nóóng'Tmpingo; die Ahnen der beiden in Entstehung befindlichen Gruppen sind um 1920 gestorben. Wahrscheinlich werden sich die beiden Gruppen in ihrem Altersverhältnis zueinander nicht nach dem Verhältnis dieser „Stammväter", sondern nach dem Verhältnis der „Patriarchen", unter denen sie sich trennen, einstufen. Der genaue Vorgang der Spaltung von A-Gruppen kann nur an Ort und Stelle beobachtet, nicht durch Befragung nachträglich ermittelt werden.

Im Folgenden sollen jetzt die Gruppen der verschiedenen Stufen in ihrer Charakteristik beschrieben werden.

Gruppen der Stufe A:

Diese Gruppen bestehen aus bis zu 40 Personen. Zu einer solchen Gruppe gehört in den meisten Fällen eine Gruppe Batwá-Pygmoide, die als Heloten zu der A-Gruppe ihrer Herren gehören und diese Zugehörigkeit in der männlichen Linie weitervererben, ebenso wie ihre Herren. Das älteste Mitglied der A-Gruppe — Pygmoide ausgeschlossen — ist der „bumôlí bokonda", der „Eigentümer des Bodens", die Verkörperung aller Autorität im Innern und der Vertreter der Gruppe nach außen. Er ist die einzige Person mit voller Geschäftsfähigkeit. Alle Mitglieder der Gruppe stehen zu ihm im Vater-Sohn-Verhält-

nis, selbst wenn die jüngeren Mitglieder nach Generationen gerechnet ihm gegenüber Vaterrang haben. Er hat den Schatz der Gruppe an Brautpfandgütern, den er verwaltet und ausgibt. Er hat das Verfügungsrecht über das Grundeigentum der Gruppe. Im Altenrat des Dorfes und der anderen größeren Verbände vertritt er die A-Gruppe. Gelten auch alle Mitglieder der Gruppe als nicht geschäftsfähig, so werden doch alle Rechtshandlungen, die sie vornehmen, als im Einverständnis des Patriarchen eingegangen angesehen. Die Mitglieder der Gruppe können sich wechselseitig untereinander vertreten. In Abwesenheit des Ältesten kann auch ein jüngeres Mitglied als Vertreter der Gruppe bei Ratsversammlungen fungieren. Beim Tode des Seniors folgt ihm das nächstälteste Gruppenmitglied in seiner Funktion.

Nur innere Zwistigkeiten, die nicht zu überbrücken sind, und große Zunahme der Bevölkerung führen zu einer Teilung der A-Gruppe. Die neu entstandenen A-Gruppen behalten weiterhin einen engen Zusammenhang, der zu Beginn größer ist als in den B-Gruppen, deren A-Einheiten sich schon früher geteilt haben. Da auch auf höheren Stufen der Zusammenhalt nach der Trennung nur allmählich abnimmt, entsteht eine Vielstufigkeit im Zusammengehörigkeitsgefühl, die durch kein Schema auch nur annähernd richtig wiedergegeben werden kann. Eine Regel zur Teilung, etwa nach einer bestimmten Generationszahl wie bei den Talleusi[18]), existiert nicht. Die A-Gruppen sind also theoretisch „ewig". Die A-Gruppen unterteilen sich in Kleinfamilien. Innerhalb der polygynen Familien haben die Familienherren[19]) eine ökonomisch halbwegs unabhängige Stellung. Jede Frau hat ein eigenes Haus. Die Frauen eines Mannes und die Frauen seiner Söhne haben ihre Häuser in einem Gehöft. Der Vater als Gehöftherr hat einen offenen Hunger als Aufenthalt der Männer und als Versammlungshaus. Stirbt der Gehöftherr, so wird das Gehöft verlassen. Die Söhne errichten auf ihren neuen Wohnplätzen je einen eigenen Hunger. Im Gegensatz zu den Gruppen vom Typ A — E ist die Gruppe, die ein Gehöft bewohnt, endlich: sie endet mit dem Tode des Vaters. Nur ein Mann, dessen Vater (im europäischen Sinne des Wortes) gestorben ist, kann einen Hunger haben. Zwischen A-Gruppe und Kleinfamilie steht somit noch die Gehöftgemeinschaft.

Fassen wir alles, was für die A-Gruppen charakteristisch ist, noch einmal zusammen:

Zugehörigkeit nach männlicher Folge gezeugt, Einheit des rechtlichen Lebens, insbesondere im Grund- und Erbrecht, der Senior hat die volle potestas, Nachfolge nach reinem Seniorrat, theoretisch unbegrenzte Dauer der Gruppe. Die A-Gruppen bestehen aus Kleinfamilien, die in Gehöften unter jeweils einem Vater zusammenwohnen.

Gruppen der Stufe B:

Zwischen den A-Gruppen, die zu einer B-Gruppe gehören, besteht normalerweise ein freund-nachbarliches Verhältnis. Man unterstützt sich gegenseitig weitgehend, berät auch die meisten Angelegenheiten gemeinsam. Die Gruppe B hat nur eine Nkumbi (Ioki), den „Herrn der verborgenen Kraft", den Sippenpriester. Er wird von allen zugehörigen Leuten konsultiert. Bei der magischen Jagdvorbereitung tritt er in Funktion, bei allen Unternehmungen von Bedeutung wird er befragt. Er spricht zu dem Verstorbenen bei dessen Verabschiedung nach der Beerdigung, an ihn wendet man sich, wenn die Ahnen im Traum erscheinen und Wünsche, Befehle oder Mitteilungen an die Lebenden übermitteln wollen. Er schützt die Leute seiner Gruppe vor dem bösen Willen — mbeki — der Toten und der Lebenden. Dieser Sippenpriester wird als das

[18]) Parkes, Dictionary of Chinchew, S. [illegible].
[19]) Thurnwald, Menschen, Gesellschaft, Bd. 4, S. 101.

Kriterium dafür betrachtet, welche Gruppe zusammengehöriger A-Gruppen eine B-Gruppe darstellt. Der Sippenprimat stammt aus einer bestimmten der zugehörigen A-Gruppen.

Zwischen den A-Gruppen einer B-Gruppe gibt es zwar ein Rangverhältnis — eine Gruppe gilt als die ältere —, doch ist dies von untergeordneter Bedeutung (s. unten, unter Lokalgruppen). Der führende Mann der B-Gruppe ist der älteste der Seniores der zugehörigen A-Gruppen, d. h. der Senior der B-Gruppe. Jedoch ist er nicht ein Inhaber voller potestas wie der Senior der A-Gruppe, er ist mehr ein princeps inter pares. Das berührt natürlich nicht seine Stellung als Senior in seiner eigenen A-Gruppe.

Innerhalb einer B-Gruppe wird oft das Grundeigentum noch als zusammengehörig betrachtet, obwohl schon festgelegte Grenzen zwischen den Territorien der konstituierenden A-Gruppen bestehen. Im allgemeinen kann man das Einverständnis der anderen Seniores voraussetzen, die Jagd auf ihr Gebiet auszudehnen, unter gewissen Umständen Pflanzungen auf ihrem Gebiet anzulegen oder bestimmte Wildpflanzen als Rohmaterial für Hausbau und Handwerk zu nutzen. Die Zugehörigkeit zur Gruppe B bestimmt sich durch die Zugehörigkeit zur Gruppe A.

Auf eine Reihe Besonderheiten in der Abstammungsfolge, die sich aus der Bedeutung des Ersatzplanes ergeben, soll hier nicht eingegangen werden. Wir führen nur einen Fall von Inzest zwischen Mitgliedern zweier A-Gruppen, die eine B-Gruppe bilden, nicht aber innerhalb einer Gruppe A. Dabei sind allerdings die Inzeste nicht berücksichtigt, die nötig sind, ein besonders kräftiges Zaubermittel wirksam zu machen.

Fassen wir alles, was für die B-Gruppen charakteristisch ist, noch einmal zusammen:

Es gibt nur einen Sippenprimat. Der Zusammenhang in einer B-Gruppe ist sehr eng, es besteht starke Zusammenarbeit, man berät in allen Dingen gemeinsam, auch in solchen, die sich eigentlich nur auf eine der zugehörigen A-Gruppen beziehen, dabei hat der älteste der Seniores einen gewissen Vorrang.

Gruppen der Stufe C:

Der Zusammenhang in einer Gruppe dieser Stufe ist wesentlich lockerer, obwohl gerade auf diesem Niveau sehr starke Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen bestehen. So betrachten sich z. B. die Gruppen Lovendo und Bonilo als viel engere zusammengehörig, als eine dieser beiden mit Nsambédilé (s. Zeichnung 2). Das hatte mich veranlaßt, in meiner Dissertation diese Stufe in zwei verschiedene Stufen (Untergruppen I' und II') aufzuteilen[39]). Da keine markanten Kriterien für zwei Stufen existieren, in anderen Distrikten überhaupt eine Scheidungsmöglichkeit fehlt, mache ich keine Zweiteilungsunterscheidung mehr.

Die Gruppen der Stufe C sind die engsten Einheiten von morgen. Zwischen den Angehörigen verschiedener C-Gruppen ist zwar die Ehe verboten, doch sind sexuelle Beziehungen zwischen ihnen gestattet. Diese Erscheinung entspricht dem Lockern der Bräuche[40]).

Gruppen der Stufe D:

Die Gruppen dieser Stufe sind die weitesten exogamen Einheiten. Zwar kommen bei „evolués" auch innerhalb der Stufe D Heiraten vor, doch wird diese Praxis noch nicht von den Alten als richtig anerkannt. In Isangi besteht außerdem noch die besondere Bestimmung, daß die Angehörigen der beiden D-Gruppen Ngoki und Nkoto zwar untereinander heiraten dürfen, ihnen aber

[39]) Müller, Nomenclature, S. 123.
[40]) Hulstaert, Mariage, S. 447.

nicht die Ehe mit Angehörigen der D-Gruppe Bolima gestattet ist. Da Bolima in Isangi heute ausgestorben ist, wirkt sich diese Bestimmung heute nur gegen die Ausgewanderten in Bolima w'ási und gegen die Schwesterkinder in anderen Dörfern aus. Die Gruppe Bolima gilt als die Vatergruppe von Isangi (s. Abb. 1), Ngelé ist die Gruppe des älteren Bruders, Nkoto die des jüngeren. Daraus erklärt man die besondere Stellung von Bolima in der Exogamieordnung. Man sagt, es ginge nicht, daß der „Vater" eines seiner „Kinder" heiratet, selbst wenn diese „Kinder" Urenkel so entfernter Generation sind, daß sie untereinander heiraten.

Die Exogamiebestimmungen der Ekonda beziehen sich nicht nur auf die eigene, agnatische Gruppe, sondern auch auf alle cognatischen Gruppen, zu der die Verwandtschaftsbeziehungen noch bekannt sind, d. h. zirka fünf Generationen zurück.

Gruppen der Stufe E:

Diese Gruppen gehen wohl immer über den Umfang eines Dorfes hinaus. Ihre zusammen siedelnden Teile haben einen gemeinsamen Versammlungsplatz, zu dem aber auch die abgesprengten Teile zur Beratung kommen können. Früher hatte wohl nur eine solche Gruppe einen Nkúmú, einen sakralen Fürsten, der aus dem Vorort stammte (z. B. Isangi), während die anderen Dörfer durch den Senior geleitet wurden. Mit der Austeilung der Nkúmúwürde an die anderen Dörfer ist die Bedeutung der E-Gruppen nahezu vollkommen verschwunden. Auch spielt in dieser Größenordnung die Lokalgruppe eine viel größere Rolle. Sie umfaßt gelegentlich auch abhängige Dörfer, die noch nicht paternisiert worden sind, d. h. die noch als fremd aufgefaßt werden. Hierbei ist zu sagen, daß wahrscheinlich alle größeren Lokalgruppen dazu tendieren, sich in Verwandtschaftsgruppen umzukonstituieren, indem die Genealogie dementsprechend umgedeutet wird. Sicherlich ist die „Verwandtschaft" zahlreicher „Verwandtschaftsgruppen" auf diese Weise entstanden. Es ist dabei ziemlich ausgeschlossen, daß Gruppen, die durch die Exogamieregel voneinander getrennt sind, eine Verwandtschaft erfinden, die so eng ist, daß die vorher mögliche Heirat später verboten wird. Auch die Zusammenlegung anderer wichtiger Funktionen der unteren Stufen infolge Erfindung einer engeren Verwandtschaft liefe der Tendenz einer fortlaufenden Differenzierung entgegen [17]). Allgemein kann man annehmen, daß Lokalgruppen nur solch eine Verwandtschaft postulieren, die keine wesentliche funktionelle Reintegration notwendig macht. Einheiten oberhalb der Exogamiegrenze werden daher leicht eine Genealogie konstruieren, die eine Verwandtschaft „nachweist". Gruppen dieser Art sind funktionsschwach. Vorgänge dieser Art lassen sich sowohl in der Gruppe der Bakonda wie in der benachbarten E-Gruppe Lonyanyanga feststellen. Die Institution des Nkúmú (s. o. S. 195) scheint ebenfalls einen nivellierenden Einfluß auszuüben. Das Recht der ältesten (und freien) Gruppe verliert an Bedeutung und tritt hinter die Nkúmúwürde zurück. Die neue Würde steht auch jüngeren und abhängigen Gruppen zu.

Soziologische Terminologie für Verwandtschaftsgruppen

Bevor wir die Einheiten behandeln, die als Siedlungsgruppen verstanden werden müssen, sollen die Verwandtschaftsgruppen der Ekonda mit den soziologischen Idealtypen verglichen werden. Ich behandele nach den zu Beginn genannten Autoren nun die verschiedenen Gruppentermini, die für unsere Ekondaverhältnisse in Frage kommen.

[17]) Aus Angaben der Eingeborenen wissen wir, daß die Exogamiegrenze vor etwa 100 Jahren auf die gegenwärtige Stufe heraufgesetzt wurde. Vorher war zwischen Ngele, Nkoto und Bolima nur das Lokalexo gestattet.

Familie

Die Kleinfamilie hat für das organisatorische System der Ekonda keine Bedeutung. Doch ist sie als kleinste Einheit des Wirtschaftslebens sehr wichtig. Potentiell ist jede Kleinfamilie polygyn, doch sind die monogynen Ehen — vor allem in der jüngeren Generation — heute zahlreicher. Es erscheint wegen dieses Unterschiedes zwischen potentieller und praktischer Polygynie empfehlenswerter, im Sinne Thurnwalds die polygamen Formen mit unter die Kleinfamilie zu rechnen und in ihr Familienkerne zu unterscheiden [39]. Dies erscheint mir auch mehr der funktionellen Bedeutung zu entsprechen als die Auffassung von Murdock, der die polygame Familie zusammen mit der Großfamilie zu den „composite forms of family" rechnet [40].

Über die Großfamilie schreibt Thurnwald in seinen „Fachausdrücken" an zwei Stellen, unter „Familie" S. XIII f. und unter „Großfamilie" S. XIV. Unter Familie sagt Thurnwald:

> „... Die ‚Großfamilie' unterscheidet sich von ihr dadurch, daß in ihr mehrere Generationen unter einem gemeinsamen Großvater entweder auf dem gleichen Hof oder sogar unter demselben Dach zusammen leben. Die Familienkerne mit den dazugehörigen Männern bleiben relativ selbständig. Natürlich können auch hier schutzlose Verwandte angegliedert werden. Von der Sippe (s. d.) unterscheidet sich die Großfamilie dadurch, daß bei ihr alle Mitglieder auf demselben Wohnplatz ansässig sind und die Verwandtschaft der Mitglieder vorwiegend in absteigender Linie vom Haupt besteht; außerdem bildet sie eine Wirtschaftseinheit. Die Eigenart der Großfamilie liegt ferner darin, daß sie, wie jede Familie, an das Leben der sie konstituierenden Persönlichkeiten geknüpft ist und mit ihnen stirbt, während sich die Sippe automatisch erneuert, gewissermaßen ‚ewig' ist."

Dagegen schreibt er bei Großfamilie nur: „... Das Zusammenleben von wenigstens drei voneinander abstammenden Generationen unter einem gemeinsamen Haupt (Großvater mit Kindern und Kindeskindern) wird als ‚Großfamilie' bezeichnet (s. Familie, Sippe)." Darzwischen besteht eine Diskrepanz. Wenn eine Gruppe sich, entsprechend der ersten Charakterisierung, beim Tode der konstituierenden Persönlichkeiten, d. h. der ältesten Generation, auflöst, kann das „wenigstens" zwar für die Norm, aber nicht für den Einzelfall gelten. Ebenso versteht Thurnwald die Familie im Lehrbuch der Völkerkunde [41]. Wollen wir die Auffassung von Thurnwald beibehalten — das Material von Kirchhoff [42]) und die altrömische familia wären dann gute Beispiele —, dann wäre eine patrilineare Großfamilie eine zusammenwohnende und -wirtschaftende Verwandtschaftsgruppe, die aus einem Mann, seinen Frauen und allen seinen Nachkommen besteht und die sich beim Tode des Alten in die Großfamilien seiner Söhne auflöst.

Kirchhoff versteht die Großfamilie ebenso, legt aber Wert darauf, daß im Gegensatz zur Sippe hier die Angeheirateten zur Gruppe gehören [43].

Die Vorstellungen von Murdock über die extended family decken sich mit dieser Auffassung [44].

Demgegenüber sieht Thurnwald in Band 2 (S. 22) in der Großfamilie eine unilaterale Verwandtschaftsgruppe mit Angeheirateten, die gemeinsam siedelt und unter gemeinsamem Oberhaupt steht, von ihm sollen die Mitglieder abstammen. Im Gegensatz zur Großfamilie kann die Sippe verstreut wohnen.

---

[39] Bd. 4, S. XIII f.
[40] Murdock, Social Structure, S. 32.
[41] Thurnwald in Proskt (Hg.) Lehrbuch, S. 196.
[42] Kirchhoff, ZfE 65, S. 465 f., S. 481 f.
[43] Kirchhoff, ZfE 65, S. 481.
[44] Murdock, Social Structure, S. 24.

Damit stellt Thurnwald hier andere Charakteristika in den Vordergrund. Der Text läßt aber den Schluß zu, daß das Abhängigsein vom Leben des Familienhauptes und die Endlichkeit für Thurnwald immer ein wesentliches Charakteristikum der Großfamilie war.

In diesem Sinne ist keine der unter A—E beschriebenen Einheiten eine Großfamilie. Die angeheirateten Frauen gehören ökonomisch zur Gruppe des Mannes, bleiben aber immer der Gruppe ihres Vaters zugehörig; im Falle einer Scheidung kehren sie dorthin zurück. Die nie abreißende Verbindung zwischen den verschwägerten Gruppen durch Geschenke und Gegengeschenke, die alle zum Brautpreis und der Mitgift gehören, läßt die Zugehörigkeit der Frau zu ihrer Herkunftsgruppe nicht vergessen. Nach dem Tode wird die Frau in der Erde ihrer Gruppe bestattet. Die Gruppenzugehörigkeit der Frau wird zusätzlich auf die Kinder übertragen, nur wirkt sie sich nicht so sehr im ökonomisch-politischen Bereich aus. Wichtig ist die Mutterlinie bei den Heiratsbeschränkungen, bestimmten Meidungen, die über die Frauen vererbt werden, und auch in bestimmten Rechten. Es gibt nicht wenige Leute, die sich in der Gruppe ihrer Mutter oder einer ihrer Großmütter definitiv angesiedelt haben.

Entscheidend für die Unbrauchbarkeit des Terminus Großfamilie ist der „ewige" Charakter der Gruppen A—E der Ekonda. Doch sind die Unterabteilungen der A-Gruppen, die in einem gemeinsamen Gebiet beieinanderwohnen (s. S. 193), eine Großfamilie im Sinne von Thurnwald, Kirchhoff und Murdock.

Sippe

Schon bei den zitierten Erläuterungen zu „Familie" finden wir etwas über die Vorstellung Thurnwalds über die Sippe. Darüber hinaus sagt er zu dem Fachausdruck „Sippe" (S. XVII f.)[29]:

> .... Als Sippe wird ein politisch nicht selbständiger Klan (s. d.) bezeichnet. Der Verlust der Selbständigkeit ist gewöhnlich durch Verteilung des Klanvolkes auf verschiedene Siedlungsgemeinden verursacht. Eine Sippe wird durch das Bewußtsein der Abstammung von demselben Ahnen und dem gemeinsamen Ahnenkult zusammengehalten. Die Sippe hat ihre besondere Bedeutung für die Heiratsordnung (s. d.). — Eine Sippe kann in Untersippen aufgeteilt sein (Großsippe, Kleinsippe), oder sie kann zu einer ‚Halbierung' führen. Sippe oder Untersippe besitzen manchmal ein Oberhaupt, manchmal nicht."

Beim Stichwort Klan sagt Thurnwald (S. XVI)[30]:

> „Das Wort bezeichnet im Altirischen, dem es entnommen ist, Kinder gemeinsamer Abstammung, etwa im Sinne einer ‚Großfamilie' (s. d.). Es wird heute für Familienagglomerationen (s. Horde) gebraucht, die stabil geworden sind und durch den Glauben an gemeinsame Ahnen religiös untereinander verbunden sind und oft auch wirtschaftlich und politisch einander stützen. Es ist ratsam, einen Unterschied zwischen dem innerhalb eines Gebietes ausschließlich siedelnden und auf diesen Gau Anspruch erhebenden ‚Klan' zu machen, der eine politisch souveräne Gemeinde darstellt, und den auf verschiedene, ihrerseits selbständige Gemeinden verteilten Klansplittern, die wir als ‚Sippen' (s. d.) bezeichnen, die untereinander gewöhnlich nicht organisiert sind und nur durch zeremoniell-religiösen Ahnenkult und durch eine gewisse Solidarität zusammengehalten werden. Die Entstehung von Klan und Sippe ist eng mit dem Ahnenkult verwachsen, der die Stammeslinie symbolisiert. Die Klan- oder Sippen-Zugehörigkeit kann in männlicher oder weiblicher Linie gerechnet werden. Diese gewissermaßen

[29] Menschl. Gesellschaft, Bd. 4.

kristallisierte Familienagglomeration wird häufig durch einen der lebenden Familienhäupter vertreten. Dadurch unterscheidet sie sich von familialen Gebilden, die mit dem Leben der sie tragenden Personen erlöschen. In Klan oder Sippe sind die sich ablösenden persönlichen Familien dauernd vertreten (s. Familie, Kaste, Staat)."

Als gemeinsam können wir für beide Formen festhalten, daß es sich um rein unilaterale Verbände handelt, die durch Ahnenkult verbunden sind (der der Großfamilie im obigen Sinne fehlen kann, in den meisten Fällen sogar fehlen wird). Lassen wir den Versuch, in beiden Beschreibungen eine Theorie der Entstehung zu geben, fort, so erscheinen mir im übrigen die Unterscheidungen zwischen den beiden Termini sehr brauchbar, vor allem, wenn man nur den ersten Fall von Klan bei Thurnwald annimmt, den zweiten als für uns hier irrelevant vollkommen außer acht läßt.

Unsere Gruppe A wohnt zwar in einem bestimmten Gebiet und erhebt Anspruch auf diesen „Gau", doch ist es schwierig, ihn als eine politisch souveräne Gemeinde zu bezeichnen. Die Politik hat viel mehr mit jenen Gruppen zu tun, die wir bisher noch gar nicht beschrieben haben, den Siedlungsgemeinschaften. Darüber hinaus ist die Gruppe A integriert in die Gruppe B, diese in eine Gruppe C, eine Kette fast ohne Ende, denn bei Stämmen mit stärkerem genealogischen Bewußtsein als die Ekonda es haben, etwa bei den benachbarten Bongili[46]), endet die Hierarchie der Gruppen mit der Menschheit, die Hierarchie der Ahnen mit Gott.

Diesen Stufencharakter hebt Thurnwald besonders bei der Sippe hervor. Für Kirchhoff ist die Sippe nicht in einer Weise behandelt, die für eine Differentialdiagnose zwischen Sippe und Klan von Wert für uns wäre. Ihm war es, entsprechend der Organisationsform der von ihm behandelten Populationen, mehr um die Abgrenzung von Großfamilie und Sippe zu tun. Lowie[47]) spricht nur von Sippe, „sib" und nennt sie „'clan' of British anthropologists" (S. 101) oder „clans", wenn patrilinear, und „gentes", wenn matrilinear „of most American anthropologists". Das „ad infinitum" (S. 106) ist für ihn ebenfalls wichtig für die Sippe. Auch die Möglichkeit der Untergliederung ist bei Lowie für seine sib vorhanden, und so schließt er auch solche Formen in die Sippe ein, die zwar nach der Erläuterung von Thurnwald eigentlich noch dazu gehören, die für ihn und den sonstigen ethnologischen Sprachgebrauch aber doch schon Einheiten eines besonderen Type sind: die moieties. Lowie hat damit eine weitgehend gleiche Auffassung wie Thurnwald.

Murdock[48]) unterscheidet streng zwischen Sippe und lineage. Für ihn ist die lineage eine Gruppe von Individuen, die ihre Abstammung von einem gemeinsamen Ahnen nachweisen können, das heißt für ihn in der Mehrzahl der Fälle nur der unilaterale „Stamm" einer Großfamilie, ohne die zugeheirateten und einschließlich der fortgeheirateten Mitglieder.

Die Sippe ist für Murdock dasselbe wie für Thurnwald. Dagegen unterscheidet er sich in seiner Auffassung vom Klan[49]).

Klan

Für Murdock ist der patrilineare Klan eine Lokalgruppe, die aus dem Stamm einer Sippe besteht, die aber die Ehefrauen ihrer Mitglieder in sich aufnimmt, die sich verheiratenden Töchter dafür entläßt. Als Beispiel führte er die „Gruppen" an, die in unserer Gesellschaft durch gemeinsamen Familiennamen verbunden sind. Würde der Personenkreis, der sich durch den gemeinsamen

---

[46]) Bestimmt, Lee Mongo.
[47]) Primitive Society.
[48]) Siehe Literatur, S. 68 ff.
[49]) Siehe Literatur, S. 69 f. [illegible]

Geburtsnamen „Wolf" auszeichnet, als Verwandtschaftsgruppe funktionieren, so wäre es eine Wolf-Sippe. Die Personen aber, die den Namen wirklich führen, also die Herren Wolf mit ihren Frauen, ihren Söhnen und ihren unverheirateten Schwestern und Töchtern, wäre ein Wolf-Klan (wiederum vorausgesetzt, daß diese Gruppe wirklich funktioniert). Diese Auffassung von Klan ist neu. Auch Murdock findet die Bezeichnung nicht glücklich und läßt zu besseren Vorschlägen ein. Der Klan nach Murdock ist eine Einheit von eminent wichtiger Bedeutung, den von der Sippe terminologisch zu unterscheiden bisher nicht möglich war. Ob der Terminus Klan angebracht ist für diese Sozialgruppe, ist hier nicht von Bedeutung. Zwar existiert der „Murdock-Klan" bei den Ekonda auf allen unteren Stufen auch, aber nur als funktionale Einheit, die wie Großfamilie und Kleinfamilie den Ekonda weniger als Gruppe bewußt ist. Ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Einheitsmitglieder mit den Zugeheirateten hat bei den Ekonda nur Grundlage nicht so sehr eine der Verwandtschaftsgruppen, wie sie oben beschrieben wurden, sondern vielmehr eine Lokalgruppe der weiter unten dargestellten Art.

Weder der Auffassung von Thurnwald noch der von Murdock über Klan entsprechen die Einheiten, die wir im ersten Teil beschrieben haben. Von dem Klan Thurnwalds unterscheiden sich unsere Gruppen durch ihre hierarchische Gliederung, in der die Autoritätsfunktionen aufgeteilt sind. Dazu kommt, daß Thurnwald im Lehrbuch[39]) den Klan nicht nur durch die Ausstattung mit politischer Gewalt, sondern auch durch die Größe von der Sippe unterscheiden will. Die einzige Verwandtschaftsgruppe der Ekonda mit starker Autorität ist aber die kleinste, die der Stufe A. Würden wir uns nach dem Kriterium der Autorität richten, so wäre die kleinste Gruppe (Stufe A) ein Klan. Nach dem Kriterium der Größe aber wäre es etwa eine Gruppe der Stufe D oder E, die wir als Klan ansprechen müßten. Das macht die Verwendung dieses Terminus unzweckmäßig.

Demgegenüber verwende ich für die Gruppen aller Stufen den Ausdruck „Sippe". Bei den Gruppen E könnte man schon von einem Untersiamm sprechen, wobei darauf hinzuweisen ist, daß für den Ekonda alle genannten Gruppen einschließlich der Stämme Verwandtschaftsgruppen gleicher Art, d. h. also „Sippen" sind.

Zur Unterscheidung der Sippen verschiedener Stufen verwende ich für die Gruppen der

Stufe A den Terminus Kernsippe
Stufe B den Terminus Kleinsippe
Stufe C den Terminus Untersippe
Stufe D (den exogamen Einheiten) den Terminus Sippe
Stufe E den Terminus Großsippe.

Die Lokalgliederung

Die zweite Zeichnung stellt die Siedlungsweise der Gruppe Isengi im alten Wohngebiet bis 1940 dar. Zu dieser Zeit wurde Isengi an die Straße umgesiedelt. Von den Kernsippen Isengis haben nur zwei ein Territorium, das so weit nach Osten reicht, daß es die neue Straße überschneidet. So hat die Umsiedlung zu einer völligen Veränderung der Siedlungsform geführt. Doch sind die Funktionen der Siedlungsgemeinschaften noch nicht an die neue Siedlung angepaßt. Die Einwohner rechnen noch zu stark mit einer Rückkehr auf ihr eigenes Territorium, als daß sie die Dorforganisation umgestalten würden.

Wir sehen das Dorf in sechs Siedlungsgemeinschaften aufgegliedert[40]), die jeweils nur aus den Angehörigen einer der beiden Sippen von Isengi bestehen.

[39]) Thurnwald in Prakt. Lehrbuch d. Völk.
[40]) S. Zeichnung 3.

Nur die Gruppe des Vaters, die ja eine eigene Sippe war, finden wir bei einer Siedlungsgemeinschaft der Sippe Ngelé angeschlossen. Hier sei noch nebenher vermerkt, daß die beiden Sippen Ngelé und Nkoto, flußab und flußauf heißen. Die ältere Gruppe heißt flußab, da in ngelé der Fluß groß und breit ist. Diese Ehrenbezeichnung finden wir für die ältere Gruppe in manchen Dörfern wieder, ohne daß immer eine Flußaufgruppe vorhanden sein muß. Eine Entsprechung in der Wohnweise findet sich nicht.

In der Siedlungsgemeinschaft I ist der Zusammenhang zwischen den konstituierenden Sippen so groß, daß die ganze Gemeinschaft einen gemeinsamen bokendi hat, einen gemeinsamen Boten. Die Boten haben die Aufgabe, alle wichtigen Nachrichten nach einem genau festgelegten Plan zu den anderen Gruppen zu bringen, vor allem die Einladungen zu den Versammlungen des Dorfrates beim Nkúmú. Dabei informieren sie die anderen Gruppen über das Programm der Sitzung. Der Bote kommt dabei in der anderen Gemeinschaft wiederum zum Boten; hier versammeln sich die alten Männer, um die Nachricht zu erhalten und zu besprechen. Der Bote dieser Gemeinschaft macht sich dann auf den Weg zur nächsten. Dadurch wird der Bote und sein Gehöft zu einem Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens.

In der Gemeinschaft II findet sich dieselbe Einheitlichkeit. Hier finden wir auch den engangala, den Versammlungsplatz des Dorfes Isangi und seiner Tochterdörfer. Er besteht aus einem freien Platz mit einem niedrigen breitkronigen Baum; unter der schattenspendenden Krone versammeln sich die Vertreter der zahlreichen Dörfer, die in einem offenen Männerhaus keinen Platz Liengo (16) wohnt auf diesem Platz, der an der Grenze der Territorien dieser finden würden. Der Senior der Kernsippen Mpia (14), Nsambi (15) und drei Gruppen liegt. Der Bote des Weilers Boyeke dagegen ist der Älteste von Mpia, der natürlich mit dem „Ältesten auf den engangala" identisch sein kann.

In der dritten Siedlungsgemeinschaft war die Einheit ebenfalls so stark, daß es nur einen Boten gab. Die Untersippe Nsambásálá, die sich in diesem Weiler konzentriert, gilt als die Nachkommenschaft eines unehelichen Kindes der Tochter des Dorfgründers (s. Zeichn. 1). Wie auch in vielen anderen Dörfern hat sie daher das Amt des „boténi", der bei entsprechenden Gelegenheiten das Menschen- oder Ziegenopfer vollzieht.

Hatten wir es bei diesen drei Gemeinschaften mit verhältnismäßig einheitlichen Gruppen zu tun, so sind die drei folgenden sehr heterogen. Die beiden Gruppen des Weilers IV gehören zu den Untersippen Iyolo und Mbo. Sie betrachten sich, im Gegensatz zu den Untersippen Lovendo und Besilo, als so stark voneinander getrennt, daß sie zwei Boten haben. Der Bote der Siedlung II kommt hierher, geht erst zum Boten in der Kernsippe Bosóbé (19), dann zu Impinga (26). Der Bote von Bosóbé geht zu seinen Verwandten in der Siedlung VI zur Kernsippe Mbelo-Mmuna (22), während der Bote von Impinga-Ndongó früher zur jetzt ausgestorbenen Gruppe Bommambo gehen mußte.

Die Siedlung V bestand aus drei verschiedenen Gruppen. Bolima, die Gruppe des Vaters, hatte ihren eigenen Boten, der aber die Nachricht nur empfing, nicht mehr weitergab, wie alle diese letzten Gruppen des Dorfes. Beide Nachbarn hatten ihren eigenen Boten. Der Bote der Siedlung I kam zur Kernsippe Bolesangi, seinen Verwandten, der Bote der Siedlung III kam zu seinen Verwandten der Kernsippe Ituli.

Wiederum zwei Boten gab es auch im letzten Weiler, doch sind die Nachrichten darüber unzureichend, da die Kernsippe Bommambo schon lange ausgestorben ist.

Alle genannten Siedlungen zeichnen sich dadurch aus, daß früher ihre junge Mannschaft bei großen Tanzfesten geschlossen als ein corps de ballet auftrat. Nachdem wegen der starken Dezimierung der Volkszahl in den Wirren

der Okkupationszeit und wegen der Abwanderung in die Städte die Zahl der jungen Leute nicht mehr ausreicht, treten I mit II, III mit IV und V mit VI zusammen auf. Wir finden also jeweils Ngelé und Nkoto in einem Ballett vereinigt. Obwohl diese Gruppen in der heutigen Siedlungsweise (an der Straße) ebenfalls versprengt sind, ist die alte Organisation erhalten geblieben, und die jungen Männer scheuen nicht den täglichen weiten Weg zum Übungsplatz, um in der alten Gruppierung tanzen zu können.

Ganz Isangi, alle drei Sippen, haben zusammen einen Dorffürsten, den Nkúmú, mit einem lyolo nsáka, der die Versammlungen einleitet, ein Dorfgericht mit den zugehörigen Richtern. Es gibt andere Gruppen, die Isangi entsprechen [8]), aber mehr als einen Nkúmú haben. Aber auch sie haben nur einen Mann, der die Versammlung eröffnet, und einen Untersuchungsrichter. Nur einer der Nkúmú funktioniert als Richter. So können wir auch dann, wenn die Würde geteilt ist, sagen, daß die Gruppe in bezug auf Rechtsprechung und politische Organisation weiterhin zusammengehört.

In diesen Gruppen finden wir meist ein ausgewogenes System der Verteilung der Ämter und Würden. Entweder ist es, wie in Isangi, überwiegend demokratisch, indem allen Gruppen Rechte auf Würden und Ämter zustehen, oder aber, wie in Mbanga, oligarchisch, wo alle Macht auf die älteste Sohnesgruppe beschränkt ist. Oligarchisch bestimmte Gruppen tendieren meist zur Desintegration, die jüngeren Gruppen versuchen, sich von der Vorherrschaft zu lösen. Demokratische Dörfer halten meist besser zusammen.

In Isangi ist das frühere Vorrecht der Kleinsippen Ndongó (2-4), Ngonga (5) und Boyeke (14-18), den Nkúmú zu stellen, aufgegeben zugunsten eines Wechsels zwischen den sechs Lokalgruppen des Dorfes. Nur die Kleinsippen Bolima, Besilo und Njáléokuli sind ausgeschlossen.

Die sechs Siedlungsgemeinschaften von Isangi und ähnliche Gruppierungen in anderen Dörfern sind Teile eines Dorfes, für die mir der Ausdruck Weiler am geeignetsten erscheint.

Sie sind Einheiten vornehmlich intentionaler Art. Sie haben sich trotz ihrer Funktionsschwäche auch in der neuen Siedlung erhalten, wenn sie auch nicht mehr geschlossen wohnen. Durch Reintegration haben sie ihre Funktion als Aufgebotsbezirk für die Tanzgruppen in Isangi eingebüßt (s. S. 200 f.). Doch sind sie auch heute noch die wichtigste Gruppierung in Isangi, von der wir Kenntnis hatten, bevor wir irgendeine der Verwandtschaftsgruppen kannten. Es ist zu erwarten, daß sie ihre Bedeutung verlieren werden, wenn Isangi nicht wieder auf sein eigenes Gebiet zurückkehrt. Die Frauen, von Natur aus weniger mit der Organisation des Dorfes ihrer Männer verbunden, sind (z. B. für Tanzgruppen) Ausgangspunkt einer neuen Ordnung, die den neuen Siedlungsverhältnissen gerecht wird.

Jeder Weiler umfaßt einen oder mehrere Botschaftsbezirke. Auch in der alten Wohnsituation richtete sich das Botschaftersystem nach der hierarchischen Ordnung und in keiner Weise nach Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten (etwa der Kürze der Wege). So ist diese konservative Institution der konservativen Alten auch von der Änderung bisher völlig unberührt geblieben.

Die Dörfer sind die Gemeinschaften der Rechtsprechung und der Politik. Den Versammlungen präsidiert normalerweise ein Nkúmú. Hat ein Dorf mehrere Nkúmú, von denen einer die Rechtsprechung wahrnimmt, oder die gemeinsam präsidieren, so nenne ich den Herkunftsbereich eines jeden Nkúmú Dorfteil.

Gau nennen wir jene Bereiche, die sich durch einen besonderen Versammlungsplatz auszeichnen. Der Platz liegt im Territorium der Primogenitur- oder Sekundogenitursippe. Die praktische Bedeutung dieser Einrichtung für den ganzen Gau ist gering, doch stellten die beiden Versammlungsplätze, die wir

[8]) S. Müller, Phratrien, S. 72 ff., 76 ff., 131 f.

kennenlernten, bis vor kurzem noch wichtige soziale Zentren für die Doppeldörfer dar, die die Vororte der betreffenden Gaue bilden. Durch die Umsiedlung sind die Versammlungsplätze jetzt ganz ihrer Funktion beraubt.

Ich hoffe, mit diesem Aufsatz neues Material zur Diskussion um die ethnosoziologische Terminologie beigetragen zu haben und Anregung zur Kritik und zu einer neuen Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Thema zu geben.

Literaturverzeichnis

Boelaert, Edmond: Les Bongili, Aequatoria 10, S. 17—34. Coquilhatville 1947.

— Le Clan équivoque, Aequatoria 11, S. 13—19. Coquilhatville 1948.

Fortes, Meyer: The Dynamics of Clanship among the Tallensi. London 1945.

Hulstaert, Gustav: Le mariage des Nkundó, Mémoires des IRCB, Sect. des Sciences Morales et Politiques, 8 (8°) 1938. Bruxelles 1938.

Lévi-Strauss, Claude: Les structures élémentaires de la parenté. Paris 1949.

Kirchhoff, Paul: Verwandtschaftsbezeichnungen und Verwandtenheirat, Zeitschrift für Ethnologie 64, S. 41—47. Berlin 1932.

— Die Verwandtschaftsorganisation der Urwaldstämme Südamerikas, Zeitschrift für Ethnologie 63, S. 85—193. Berlin 1931.

Lowie, Robert Heinrich: Primitive Society. New York 1949².

Mühlmann, Wilhelm Emil: Methodik der Völkerkunde. Stuttgart 1938.

Müller, Ernst Wilhelm: Das Fürstentum bei den Südwestmóngo. Philosophische Dissertation. Mainz 1955.

Murdock, Georg Peter: Changing Emphasis in Social Structure, Southwestern Journ. of Anthropology 11, S. 361—370. Albuquerque 1955.

— Social structure. New York 1949.

Preuss, Konrad Theodor (Herausgeber): Lehrbuch der Völkerkunde in 2., teilweise veränderter Auflage, herausgegeben von Richard Thurnwald. Stuttgart 1939.

Radcliffe-Brown: The study of Kinship systems, Journal of the Royal Anthr. Institute 71, S. 1—18. London 1941.

Thurnwald, Richard: Die menschliche Gesellschaft in ihren ethno-soziologischen Grundlagen, 5 Bände. Berlin 1932—35.

Wörterbuch der Soziologie, herausgegeben von W. Bernsdorf und Fr. Bülow, Stuttgart 1955.